Raymonde.

Roman von André Theuriet.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Gern," sagte dieser, sich im Grase hinknieend, „hier ist meine Hand, Alter, und auch ein blankes Silberstück. . . . Sagt mir, ob ich erreichen werde, was ich wünsche."

Der Schäfer warf eine Hand voll Reisig auf das Feuer, welches aufprasselte, und nahm dann die breite Hand Osmins in die seinige, sie aufmerksam beim Scheine der Flamme betrachtend. Raymonde hatte sich auf einen Stein gesetzt und stützte die Stirn auf die Hand. Ringsum vernahm man nichts als das entfernte Murmeln des Baches und bisweilen die meckernde Stimme eines im nahen Park erwachenden Schafes, welche klagend durch die Nacht tönte.

„Potztausend," begann Trinquesse, „ hier habe ich einen Ringfinger, welcher aber keinen Trauring tragen wird, und dieses Kreuz auf dem Saturnusberge deutet auf Täuschungen in der Liebe. . . . Sie werden sich nicht verheirathen, Herr von Prefontaine."

„Was beliebt?" brummte Osmin, den dieser Anfang verstimmte.

„Beruhigen Sie sich nur", fuhr der Schäfer fort, „Sie werden darum nicht unglücklicher sein . . . Ihre Lebenslinie ist klar, natürlich, gesund, Sie werden sich lange Ihres Lebens freuen bei guter Tafel und gutem Wein . . ."

Raymonde brach in ein Gelächter aus.

„Den Teufel auch!" sagte Osmin, der sich von der Fröhlichkeit des jungen Mädchens und von dem wenig erfreulichen Horoskop des Alten gedemüthigt fühlte. „Sie verstehen nichts davon, alter Spaßmacher, und ich bin gutmüthig genug, Ihrem Geschwätz zuzuhören . . . Es fängt übrigens an spät zu werden, Fräulein Raymonde, sollen wir ihn nicht seinen Schafen überlassen?"

Raymonde war damit zufrieden, und die beiden jungen Leute verabschiedeten sich von Trinquesse. Das junge Mädchen, ihre Schleppe, welche den Thau streifte, mit einer anmuthigen Bewegung zusammenfassend, ging mit leichten, doch festen Schritten vorwärts, einen leichten Wollenshawl um die zierliche Taille, und das von Leuchtkäfern schimmernde Haupt mit kecker Grazie erhoben. Osmin ging stillschweigend neben ihr, mit trübseliger Miene einen Grashalm zwischen den Zähnen zernagend, den er während der Wahrsagung des Hirten abgerissen hatte. Die unglückselige Prophezeiung des Schäfers hatte Verwirrung in die Anrede gebracht, die er ihr halten wollte, und er wußte nun nicht mehr, womit er anfangen sollte. Der Mond ging über dem Walde auf und warf bläuliche Lichter auf das Feld, in dem die Grillen im Chor anfingen zu zirpen, was Osmin wie lautes Lachen vorkam; das schüchterte ihn vollends ein. „Dieses helle Licht paßt mir nicht", dachte er; „ich werde mit ihr reden, wenn wir tiefer im Walde sind."

Raymonde hatte indessen, durch die bescheidene Haltung ihres Anbeters beruhigt, ihre ganze Sicherheit wiedergewonnen.

„Warum sind Sie so schweigsam?" fragte sie Osmin. „Mich macht der Mondschein lustig. Nachts im Walde fallen mir alle die alten Liedchen meiner Kinderjahre wieder ein, und mir ist dann, als müßte ich singen." Und ohne weiteres fing sie mit ihrer weichen, vibrirenden Stimme an zu singen, und zwar ein Volkslied, welches Prefontaine einigermaßen den Muth zurückgab. Je mehr und höher die Töne anschwellend sich in die Lüfte erhoben, je mehr schwanden die letzten Bedenken bei dem jungen Manne. Es war ein wahres Sirenenlied. Der Zauberin, welche jetzt mit ihrer durchdringenden und doch einschmeichelnden Stimme sang:

L'amour, l'amour qu'on aime tant;
Est comme une montagne haute;
On la monte tout en chantant,
On pleure en descendant la côte . . . .

wäre Osmin bis an das Ende der Welt gefolgt. Sie waren nun, den Abhang hinunter steigend, beinahe bis an die Gartenpforte gelangt; mit jedem Schritte, der sie dem Ende ihrer Wohnung näher führte, verminderte sich die Aussicht für Osmin, an jenem Abend noch seine Liebe zu erklären.

„Ist das Lied nicht hübsch?" fragte endlich die Sängerin, ihrem kräftigen Begleiter den zerzausten Kopf mit den erblassenden Glühwürmern zuwendend, indeß ihre Augen im Mondschein mit zauberischem Glanze daraus hervorleuchten. Osmin konnte nicht länger an sich halten. Er stand plötzlich still, und sich mit dem Rücken an einen wilden Birnbaum, der mitten im Wege stand, anlehnend, begann er mit vor Bewegung erstickter Stimme:

„Fräulein Raymonde, Sie wissen, daß ich Sie liebe, und trotz allem Unsinn, den der alte Schäfer vorgebracht, glaube ich, daß ich kein schlechter Ehemann sein würde, — wäre es Ihnen so schrecklich, sich Frau von Prefontaine nennen zu lassen?"

Das Mädchen, augenscheinlich von diesem plötzlichen Ueberfall überrascht, trat zurück, schlug die Augen nieder, blinzelte aber doch durch ihre Wimpern hindurch den großen Burschen an, der ihr den Weg versperrte und dessen Gesicht gerade von einem Mondstrahl beleuchtet war; dann biß sie sich auf die Lippen, nach einem Ausweg zu entkommen suchend; aber an beiden Seiten des Weges stand undurchdringliches Dickicht, und Osmin hielt die ganze Breite des Weges besetzt. Sie mußte ihm also Rede stehen, obgleich ihr die Stimme versagte.

„Sie antworten mir nicht?" murmelte er. „Ich habe Sie also erschreckt?"

„Ein wenig", versetzte sie mit einem Versuch zu scherzen. „Es ist zum ersten Mal, daß man mich mit einem Antrage beehrt, und ich bin ganz verdutzt davon."

„Ich drücke mich schlecht aus, — ich hätte Ihnen zuerst sagen sollen, daß Ihre Frau Mutter meinen Wunsch kennt und damit einverstanden ist, ehe ich mich an Sie wandte."

Da sie noch immer schwieg, fuhr er fort:

„Ich gebe zu, daß es viel gewagt von mir ist, — ich bin keine glänzende Partie und mache mir keine Illusionen über meine persönlichen Vorzüge."

Dieses unumwundene, ehrliche Geständniß hätte wenigstens ein freundliches Wort verdient. Raymonde, obgleich sie dies fühlte, brachte nur eine schmollende Miene zu Stande, welche ihr reizend stand. In ihrer Verlegenheit fing sie an, die Enden ihres Shawls auf und wieder zuzurollen.

„Ich bin linkisch und mißfalle Ihnen!" seufzte der enttäuschte Osmin.

Sie versuchte sich aufzuraffen.

„Das will ich nicht gerade sagen", sagte sie; „aber ich habe noch gar nicht an — heirathen gedacht. Ich meinte immer, noch lange Zeit dazu zu haben, — wenn ich älter wäre."

„Mit fünfzig Jahren vielleicht", sagte er laut auflachend.

„Das nicht, aber in einigen Jahren. Ich bin ja kaum achtzehn Jahre alt."

„Beruhigen Sie sich nur", meinte er jetzt melancholisch; „ich will sie nicht drängen — ich will Ihnen ja gern Zeit geben. Versprechen Sie mir nur, daß Sie versuchen wollen, sich an den Gedanken zu gewöhnen, mein Weib zu werden, wenn es Ihnen auch im Anfange schwer werden sollte."

Sie blinzelte wieder durch ihre langen Wimpern nach ihm hin, und da sie ihn noch immer unbeweglich an den Baum gelehnt sah, wie entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis er die verlangte Antwort hätte, sagte sie mit einem Seufzer:

„Sie würden mir also, wenn ich den Versuch machen wollte, Zeit zur Ueberlegung geben?"

„Das verspreche ich Ihnen."

„Und," fuhr sie mit einem herausfordernden Lächeln fort, „wenn ich mich trotzdem nicht entschließen könnte?"

Osmin blickte zu Boden, antwortete aber nicht.

„Würden Sie es dann über alle Dächer schreien und mich für eine herzlose Kokette halten?"

„Nein," sagte er, jetzt den Kopf erhebend, „ich würde mein Mißgeschick verfluchen und mich entfernen, aber ich würde Sie stets schätzen und lieben."

Osmins Augen waren feucht geworden. Raymonde, halb gerührt, halb ungeduldig, berührte, leicht aufstampfend, mit den Absätzen die Erde.

„Ich ermüde Sie," sagte Prefontaine mit trübseliger Miene; „Sie möchten mich wohl los sein?"

„Nein, ... aber es ist spät, und sie werden zu Hause unruhig über mein Ausbleiben werden."

„Verzeihen Sie, daß ich meine Zeit so schlecht gewählt habe, aber ich konnte nicht länger schweigen. . . . . Wirklich, ich wurde ganz mager davon!"

Sie lächelte ein wenig und maß mit den Blicken die kräftige Statur des Riesen, wobei ihr Auge einen ironischen Ausdruck annahm, als wollte sie sagen: „Sie sehen nicht danach aus!"

Er fuhr fort: „Ich hatte nicht den Muth, bis morgen zu warten, ich wollte mein Urtheil schon heute erfahren, — und ich kenne es noch immer nicht, ich weiß noch immer nicht, ob Sie mir ein wenig gut sind oder mich hassen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* [Das Trauerspiel des Kindes.] Man schreibt der „W. A. Z." aus Podwoloczyska vom 10. d. Mts.: Kürzlich bemerkte man auf dem Perron des hiesigen Bahnhofgebäudes ein kleines etwa zwöljähriges Mädchen in ein dürftiges Gewand gehüllt, furchtsam in einer Ecke stehen. An das Kind in polnischer Sprache gerichtete Ansprachen blieben unbeantwortet erst als ein Stationsarbeiter das Kind deutsch anredete, gab es an, in Breslau zu Hause und armer Eltern Kind zu sein. Der Vater des Mädchens, so erzählt das Kind weiter, sei Tischler gewesen und mußte in Folge drückender Noth nach Odessa auswandern; er ließ Kind und Frau in den kümmerlichsten Verhältnissen in Breslau zurück. Von seinem neuen Ansiedlungsorte empfing die Familie mehrmals Briefe mit Einlagen von zehn bis fünfzehn Rubeln, doch sind die letzten Nachrichten schon vor einigen Monaten eingetroffen. Die Frau ernährte sich und das Kind kümmerlich genug durch Waschen und Nähen; das Mädchen verdiente sich ab und zu einige Pfennige durch Lumpensammeln. Da der geringe Verdienst aber nicht zum Lebensunterhalte der Beiden hinreichen konnte, wurde die Frau vor Kummer schwer krank und erlag ihrem Leiden nach kurzer Zeit. Das arme Kind, das nun allein auf der Welt geblieben war, faßte den Entschluß, zum Vater zu gehen und brachte diesen Vorsatz wirklich zur Ausführung, indem es, sich immer an den Schienensträng haltend, nach vierwöchiger Wanderung bei Schnee und Frost die russische Grenze erreichte. Hier wurde es durch den wachhabenden Kosaken angehalten und mußte den Rückweg antreten, bei dem es, wie erzählt, in Podwolocyska aufgegriffen wurde. Auf die Frage, weshalb es sich nicht an mildthätige Menschen gewendet habe, antwortete das Kind, es habe den Bahnhof nicht verlassen wollen, um nicht den Weg zu verlieren . . . Das Kind hat während seiner Wanderung nur von den ihm von den Bahnwächtern gereichten Gaben gelebt. Das arme Mädchen wurde in Podwolocyska reichlich mit Speise und Trank versehen und gut untergebracht, um am anderen Tage, Dank der Freundlichkeit der Grenzkapitäns, die Grenze zu überschreiten. Eine veranstaltete Kollekte bietet dem Kinde die Mittel zur Weiterreise nach Odessa per Bahn, und mit Empfehlungsschreiben ausgerüstet, wird es ihm wohl glücken, den Vater zu finden. Die einzigen Worte, welche die arme Kleine, vor Freude ganz verwirrt, hervorbringen konnte, als man sich ihrer annehmen zu wollen erklärte, waren: „Gott, also werde ich doch noch meinen Vater sehen!"

* [Ungetreuer Liebhaber.] Die unerehelichte Friederike Kn. aus dem Göttingenschen lernte während ihres Aufenthaltes in der Stadt Hannover im Januar d. J. den Bäckergesellen Ernst V. aus Dumpten im Kreise Mühlheim am Rhein kennen und da V., ein stattlicher hübscher Mann dem Mädchen Herz und Hand antrug, ward die Verlobung bald gefeiert, auch beschlossen, den Ehebund alsbald zu schließen, wenn eine vacante Bäckerei gefunden und erworben resp. gepachtet werden könnte. Die Braut war nämlich nicht mittellos und auch bereit, die nöthigen Gelder herzugeben. Während der Bräutigam sich nach einer Bäckerei umschaute, nahm die Braut in ihrer Heimath Aufenthalt, um die Ausstattung herzurichten. Nach wenigen Tagen erschien dort auch V., der angab, daß er in Osterwald eine Bäckerei pachten könne, jedoch zuvor eine gewisse Summe als Kaution deponiren müsse. Vertrauensvoll überantwortete die Braut dem zukünftigen Gatten 1500 Mark, um solche und ihren Bräutigam nie wiederzusehen, denn dieser lebte zunächst in Hannover mit dem eroberten Gelde in dulce jubilo und verschwand dann, wie die böse Welt sagt, in Begleitung eines anderen Frauenzimmers von der Bildfläche. Die betrogene Braut hat nur wenig gerettet, und zwar 48 Mark, welche V. einem Mädchen als Darlehen gegeben, und einige Möbelstücke, die er für 48 Mark angekauft hatte.

* [Herbel] erzählt von den Echo's in der Kathedrale zu Girgenti in Sicilien: Das letzte Geräusch wird dort auf das Bestimmteste gehört, von der westlichen Thür bis zur Nische hinter dem Hochaltar in einer Entfernung von 250 Fuß. Durch das unglückliche Zusammentreffen wählte man, um den Beichtstuhl anzubringen, diese Nische, und auf diese Weise wurden, zur Verzweiflung der Beichtväter und zum Aergerniß der ganzen Stadt, Geheimnisse, die unbekannt bleiben sollten, durch die Indiskretion Neugieriger bekannt gemacht, welche der Zufall an jenen Platz an der westlichen Thür geführt hatte, in demselben Augenblick, als Beichtkinder dem Tribunal der Buße ihre Bekenntnisse ablegten. Ein Gatte, welcher auf diese Weise die Untreue seiner Gattin erfuhr, gab an, wie ihm der Zufall zu dieser traurigen Entdeckung verholfen habe, worauf der Beichtstuhl an einen anderen Platz verlegt wurde.

* Madrider Blätter sind voll von Nachrichten über Impfversuche als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera, welche ein junger katalonischer Arzt neuerdings in Valencia vorgenommen hat. Dr. Jaime Ferran ist erst 33 Jahre alt und hat in Tortosa, Tarragona und Barcelona den gewöhnlichen Studiengang durchgemacht. Seit einigen Jahren hat er in Tortosa praktizirt und sich durch seine Thätigkeit als Arzt und einige Fachzeitschriften auch in weiteren Kreisen einen Namen gemacht. Im vorigen Jahre wurde er nach Toulon und Marseille geschickt und studirte hier in Gemeinschaft mit deutschen, französischen und italienischen Aerzten die Epidemie und besonders Dr. Kochs Theorie vom Kommabacillus. Nach Spanien zurückgekehrt, setzte er seine Studien fort und kam zu dem Schlusse, daß Dr. Koch nur eine der Entwickelungsstufen des Bacillus beobachtet habe. Er fand, daß der Bacillus, wenn er mit chemischen Mischungen, welche der thierischen Galle und dem Magensafte des Menschen nahe kommen, behandelt wird, verschiedene Stufen der Entwicklung durchmacht; dabei gelang es ihm auch, die einfachsten Keime aufzufinden, und diese grade hält Dr. Ferran für die eigentlichen Erzeuger und Verbreiter der Cholera. Durch zahlreiche Versuche hat sich nun erwiesen, daß eine Impfung mit dem Bacillus bei Thieren alle Anzeichen der Cholera hervorruft und oft den Tod zur Folge hat; Menschen erkranken zwar unter denselben Erscheinungen, aber keineswegs lebensgefährlich. Dr. Ferran hat gewöhnlich die Impfungen am unteren Theile beider Arme vorgenommen; nach Verlauf von zwei oder drei Stunden tritt dann lokale Entzündung ein, dem Patienten wird es schwer, den Arm zu heben, und er empfindet einen dumpfen Schmerz. Nach vier oder fünf Stunden tritt Fieber ein, der Puls steigert sich bis zu 114, selbst 120 Schlägen und die Temperatur des Körpers nimmt bis auf 40 Grad zu. Der Patient klagt jetzt über Mattigkeit und Uebelkeit, er verliert den Appetit und leidet an Erbrechen, Abführen, Krämpfen und Schlaflosigkeit. Nach 24 Stunden lassen die Krankheitserscheinungen nach und hören nach 48 Stunden ganz auf. Alle folgenden Einimpfungen, selbst bis zu acht Kubikcentimetern, des Giftstoffes erweisen sich bei Erwachsenen sowohl als bei Kindern als ganz unschädlich. Schon vorher geimpfte Thiere hatten selbst von noch größern Massen keine Beschwerden, während nicht geimpfte Thiere an kleineren Dosen unter Cholera-Erscheinungen starben. In keinem einzigen Falle trat bei diesen wiederholten Impfungen der Tod ein. Dr. Ferran hat diese Versuche an sich, auch an anderen Aerzten und vielen Leuten, die ihm vertrauten, ausgeführt, und er verspricht sich von seinem Verfahren denselben Erfolg wie von der Pockenimpfung. Die Akademie für Medizin in Madrid hat durch eine Kommission Studien an Ort und Stelle machen lassen und sich sehr günstig über Dr. Ferrans Versuche ausgesprochen.

* [Der Roman Sandeaus.] In Paris ist die Gattin Jules Sandeaus, des Verfassers von „Mademoiselle de la Seiglière", einer längeren Krankheit erlegen. Seit dem Tode ihres Sohnes, der Marineoffizier war und zu großen Hoffnungen berechtigte, kränkelte sie, und hat sich seitdem nicht wieder erholt. Die Vorgeschichte ihrer Vermählung mit dem bekannten Dichter gleicht einem kleinen Roman. Als der Dichter, noch unpöbsitlich über den Bruch mit George Sand und des wilden Treibens der Hauptstadt müde, sich in ein einsames Landhaus der Vendée zurückgezogen hatte, um hier in ungestörter Muße seine „Marianne" zu vollenden, scheuchten ihn eines Tages angsterfüllte Hilferufe von seiner Arbeit auf; er stürzte hinaus und kam noch gerade zur rechten Zeit, um sich einem wüthenden Stier entgegenzuwerfen, der gesenkten Hauptes auf ein blühendes junges Mädchen losrannte. Er hatte ein Menschenleben gerettet; wie so häufig, bewährte sich auch hier die Dankbarkeit als ein fruchtbares Erdreich für das Pflänzlein Liebe, und bald darauf war Fräulein Portier des Dichters Gemahlin.

* [Die Rhabarberstaude], welche bisher nur sehr vereinzelt auf den Markt kam, fängt an, sich ihr Heimathrecht zu schaffen. Seit dieser Saison sieht man sie in Massen auf den Berliner Wochenmärkten. In England und Amerika gehört sie längst zu den beliebtesten Kompoten, wird auch außerordentlich viel beim Backen verwendet. Der Rhubarb-Pie ist eine Speise, die fast täglich auf den Tisch kommt. Im Geschmack ähnelt das Rhabarber-Kompot eingekochten Stachelbeeren, nur ist der Geschmack feiner und duftiger. Auch wird ihm eine außerordentliche Gesundheit fördernde Kraft zugeschrieben.

* [Das Gehirn Ivan Turgenjew's], welches im Petersburger Museum aufbewahrt wird, wiegt nach einer Aussage einer russischen Zeitschrift 2.12 Kilogramm. Das Gehirn des Lord Byron wog 2.38 Kilogramm, das Cromwell's 2.23, das Cuvier's 1.829 und das des berühmten Chirurgen Dupuytren's 1.236.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850519020/fragment/page=0001

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Universitäts-Nachrichten.] Am 15. wurden bei hiesiger Universität nachimmatrikulirt 4 Theologen, 5 Juristen, 11 Mediziner, 5 Philosophen, zusammen 25; die Gesammtzahl der bisher immatrikulirten Studirenden beträgt daher 439.

* [Sitzung des Bürgervereins für städtische Interessen.] Aus den gepflogenen Besprechungen heben wir folgende Punkte hervor: An die in einem Artikel der „Saale-Zeitung" angeregte schleunige Aufstellung des östlichen Bebauungsplanes anknüpfend, wurde bemerkt, daß es zwar mit einer gewissen Befriedigung erfülle, wenn jetzt die Bebauung im Osten als wichtig erkannt werde, für welche schon vor zwei Jahren im Bürgerverein eingetreten wurde, so befinde sich doch der betreffende Einsender insofern im Irrthum, als durch die Aufstellung eines Bebauungsplanes die Grube „Alwiner Verein" durchaus nicht am weiteren Abbau ihrer Kohlenfelder, welche sich von der Zuckerraffinerie bis zur holländischen Windmühle bei Diemitz erstrecken, verhindert werde, da der Abbau thätlich begonnen worden ist. Wäre bis jetzt nicht eingeschlagen worden, so hätte allerdings die Aufstellung eines Bebauungsplanes den Abbau der Kohle verhindert, und liege in der That ein solcher Fall hier am Orte vor, indem die Halle'sche Bergbaugesellschaft im Süden westlich der Merseburger Chaussee das Muthungsrecht besaß, aber doch den Abbau nicht beginnen durfte, weil sie nicht rechtzeitig vor Feststellung des südlichen Bebauungsplanes hatte einschlagen lassen. Nichtsdestoweniger dürfte sich aber, namentlich für den Norden der Delitzscherstraße, ein Bebauungsplan empfehlen, mit dessen Aufstellung zugleich die Inkorporation der unserer Stadt gehörenden 130 Morgen Freimfelder Aecker verbunden sein müßte, weil dadurch das Stadtgebiet arrondirt und dieser städtische Besitz einen höheren Werth erhalten würde. Dazu komme noch, daß, da die Grube „Alwiner Verein" im Süden der Delitzscherstraße ungemein reiche Kohlenfelder besitzt, welche in 60 und mehr Jahren kaum zu erschöpfen sind, diese Aktien-Gesellschaft wohl geneigt sein dürfte, sich für ihr Muthungsrecht im Norden der Delitzscherstraße abfinden zu lassen. Genannte Straße, deren Unterführung erfreulicher Weise in nächster Zeit begonnen wird, bietet mit ihrer auf 25 m bemessenen Breite einen bequemen Zugangsweg für den Osttheil, auf dessen Terrain auch Fabriketablissements ein bequemer Anschluß an das Schienennetz geboten ist. Durch den Bebauungsplan im Osten werde übrigens die Ringbahnanlage im Süden keineswegs in Frage gestellt, da dieselbe nach wie vor wegen der Verbindung der Saale mit dem Bahnhof, der Entlastung des Güterverkehrs in unsern Straßen und des Schienen-Anschlusses für die südlich gelegenen Fabriketablissements eine Nothwendigkeit bleibt, diese Bahn auch zugleich das erste Glied für das künftige Bahnnetz im Westen nach dem Mansfeldischen bilden soll.

Eine weitere Bemerkung, daß in unsern Anlagen die an den Bäumen wachsenden Schößlinge zum Schaden der Laubkronenentwickelung nicht beseitigt würden, konnte dahin beantwortet werden, daß unsere treffliche Stadtgartenverwaltung, welche bis jetzt sich so unermüdlich thätig zeigte, dies ebenfalls bereits ins Auge gefaßt hat und bei der Auflockerung des Bodens den als „Räuber" geltenden wilden Schößlingen der Garaus gemacht werden soll. Die jetzt in erprobten Händen befindliche Stadtgärtnerei gab Veranlassung, der weniger gärtnerisch gepflegten Anlagen des Stadtgottesackers zu gedenken, und sei es jedenfalls wünschenswerth, wenn für den neuen Friedhof eine gärtnerische Kraft als erster Aufseher angestellt werde. —

Betreffs der wünschenswerthen Verlegung des auf recht theurem Boden stehenden Arbeitshauses wurde gesagt, daß vielleicht nach Erbauung des Siechenhauses die Räume des alten Hauses zum Theil diesem Zwecke eingeräumt werden dürften, vielleicht erfolge auch eine Ueberweisung der Zwangsarbeitshäusler an die Landesarbeitsanstalt, so daß die städtischen Arbeitergruppen nur aus sich freiwillig Meldenden gebildet würden.

Bezüglich der Motive, welche die Stadtverordnetenversammlung bestimmt haben, ein verneinendes Votum bei der Inkorporationsfrage von Giebichenstein abzugeben, wurde auf die in der Sonnabend- und Sonntagsnummer der Halleschen Zeitung enthaltenen Artikel hingewiesen, in welchen klar, sachkundig und eingehendst auseinandergesetzt ist, warum die Hall. Stadtverordneten jetzt und in näherer Zukunft nie die Inkorporation von Giebichenstein gutheißen können. Uebrigens besitzt Giebichenstein ein dem unserigen analoges Ortsstatut vom 30. April 1878, bestätigt den 11. Mai 1878.

Zu der dem Herrn Musikdirektor Halle bewilligten Subvention von 2000 Mk. wurde bemerkt, daß es nur mit Freuden begrüßt werden könne, wenn die Kunst unterstützt werde, zudem sei Herrn Halle als Gegenleistung aufgegeben worden, seine Kapelle entsprechend leistungsfähig zu erhalten und nach Fertigstellung des Theaters dem Theaterkapellmeister zur jeweiligen Verfügung zu stellen. — Mit ganz besonderer Genugthuung wurde ferner die Mittheilung entgegengenommen, daß nächstens die Erschließung der Reitbahn erfolgen wird, nur ist der Stadt aufgegeben worden, dort für eine kurze Strecke geräuschhinderndes Pflaster herzustellen.

* [Sitzung des Vereins für Erdkunde am Mittwoch den 13. Mai.] (Fortsetzung und Schluß.) Zur gegenseitigen Mittheilung bedienen sie sich wunderbarer Mittel. Für im Gesichtskreise befindliche Personen genügen Spiegelsignale. Diese werden mit außerordentlicher Geschicklichkeit mittelst eines kleinen Handspiegels (selbstredend muß Sonnenschein sein,) gegeben, in der scharfsinnigsten Weise aufgefaßt und bewundernswerth prompt ausgeführt. Bei trübem Wetter werden Zeichen mit der um den Kopf gewirbelten Decke gegeben. Ein im Kreise herumreitender Reiter deutet Gefahr an rc. Für entferntere, nicht sichtbare Personen bedient man sich der Rauchsäulen, welche auf hohen Terrainpunkten dadurch erzeugt werden, daß über ein kleines Feuer frisches Gras geworfen wird. Eine einzelne Rauchsäule hat eine andere Bedeutung als das Aufsteigen von Rauchballen, welche dadurch hervorgebracht werden, daß eine Decke über das mit Gras überhäufelte Feuer gebreitet und in bestimmten Zwischenräumen plötzlich weggenommen wird. Der angesammelte Rauch steigt dann ballenweis empor. Diese Zeichen, welche vielfach nach vorheriger Verständigung verändert werden und ihrer Bedeutung nach wechseln, verbreiten die eingehendsten und umfassendsten Nachrichten auf 30 bis 40 engl. Meilen in der Runde. Bei Nacht werden brennende Pfeile emporgeschossen und durch Anzahl und Richtung dieser Fanale die bestimmtesten Befehle weithin vermittelt. (Hierzu bemerkte nach Schluß des Vortrages Herr Professor Kirchhoff, daß die Magyaren bei ihrem Einfall in Deutschland 933 sich ebenfalls Rauchsignale zu gegenseitigen Mittheilungen über das Nahen der Feinde bedienten. Dasselbe thun auch die Papuas in Neubritannien und die Eingeborenen von Kamerun verständigen sich weithin durch hell- oder tieferklingende Töne einer Art offenen Trommel.) Nachdem Redner noch die Art der Kriegführung, das Skalpiren und die Konservirung der Skalpe beschrieben hatte, sprach er über die religiösen Anschauungen der Sioux, deren Gast er Monate lang war. Sie glauben an eine Unsterblichkeit, an einen Schöpfer und Erhalter des Lebens, sowie an einen bösen Geist. Für den guten Geist genügt als tägliches Opfer der Rauch der Pfeife, dem bösen Geiste aber, der ihnen Schaden zufügen kann, bringen sie werthvollere Opferobjekte dar. Außer beiden großen Göttern nehmen sie noch die Existenz einer Menge von anderen Göttern an. Ihre Todten schaffen die Indianer sehr bald aus den Wigwams heraus und legen sie auf in einsamer Gegend aufgebaute Gerüste, auf welche allerhand dem Todten ehemals liebes Geräth, Schmuck und dergl. niedergelegt wird, auch werden den Todten zu Ehren nicht selten Pferde an der Grabstätte erschossen. (Beim Abzeichnen einer solchen Begräbnißstätte schwebte Herr Cronau in Lebensgefahr, da die Indianer glaubten, es sei auf eine Beraubung des Todtengutes abgesehen. Redner gab ferner eine drastische Schilderung davon, welche Bewunderung er als Maler und Zeichner von Menschen und Landschaften erfahren habe, und daß man ihn einen Zauberer nannte, der es verstehe, Landschaften, Bäume, Zelte und Menschen auf dem Papiere mitzunehmen. „Eisenauge" war sein Name, mit dem er auch angeredet wurde, als er sich bei seiner Abreise von den Häuptlingen und Kriegern verabschiedete. „Freund Eisenauge kehre zurück und du wirst uns stets als Freunde finden", — „Bleibe nicht lange, mein Freund, bleibe nicht lange!" so lauteten einige der ihm gewidmeten Abschiedsreden berühmter Häuptlinge. Hierauf gab der Herr Vortragende noch einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Sioux, wie dieselben 1862 den Kriegspfad gegen die Weißen betraten und 1875 abermals den Tomahak ausgruben, als wüste Abenteurer als Goldsucher in ihr Gebiet einbrachen. Der blutige Verlauf dieses Krieges, bei welchem der General Koster mit seinem ganzen Regimente erschlagen wurde, ist wohl bekannt genug, als daß er hier Erwähnung zu finden brauchte. 5 Jahre später, im Jahre 1881 versammelte der ehemals großmächtige Häuptling „der sitzende Büffel" seine letzten Getreuen um sich und lieferte sich aus, derselbe führt jetzt ein ähnliches Leben wie einstmals Napoleon I. auf Helena als Staatspensionär der ehemaligen Feinde. Jetzt geben die Sioux immer mehr ihre Kleidung auf, wechseln die Waffen und in nicht zu langer Zeit dürften sie als selbstständiges und unabhängiges Volk untergegangen und so die Welt um eine ethnographische Seltenheit ärmer geworden sein.

* In der am Freitag Abend im Gasthof zum „weißen Roß" hierselbst abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Bienenväter von Halle und Umgegend wurde zunächst von Herrn Buchbindermeister Loebeling die Jahresrechnung gelegt, die von hierzu gewählten Revisoren für richtig befunden und von der Versammlung einstimmig dechargirt wurde. Der bisherige Vorstand wurde per Acclamation wieder gewählt. Sodann wurde in eine Besprechung über bienenwirthschaftliche Gegenstände getreten und allgemein Klage über die kalte, unfreundliche Witterung geführt, die den Bienen kaum einen Ausflug gestattet. Nun hoffentlich wird es auch hierin besser werden.

* [Ule-Bund.] Die seit Jahren unter Schützen, Sängern und Turnern geplante Gründung eines Ulebundes in Halle ist endlich am Sonnabend, den 16. Mai cr. zur Thatsache geworden. Die vorläufige Bundesleitung ist dem Vorsitzenden des Halleschen Sängerbundes Priv. Sekr. Bleeser hier übertragen worden. Seine Thätigkeit hat der Uebund damit begonnen, daß er beschlossen hat, den Grabhügel des am 7. August 1876 hierselbst verstorbenen Dr. Otto Ule mit einem Monumente zu schmücken, welches am 7. August 1886, dem zehnjährigen Todestage des Verewigten, feierlich enthüllt werden soll.

* [Der studentische Gesangverein „Fridericiana"] hatte gestern einen Ausflug nach dem Bade Kösen und von da nach der idyllisch belegenen Rudelsburg unternommen und entrirte dort mit verschiedenen Kommilitonen benachbarter Universitäten einen Kommers.

* [Der hiesige Werkmeister-Verein,] welcher seinen Mitgliedern gesellige und lehrreiche Unterhaltungsabende bietet, unternimmt auch von Zeit zu Zeit Exkursionen nach hervorragenden Etablissements der Stadt und Umgebung. Gestern Vormittag fand unter Führung des Vorsitzenden eine eingehende Besichtigung der Königlichen Universitäts-Kliniken statt, die sich größtentheils auf die maschinellen Einrichtungen, Gas-, Wasser- und Dampfleitungen der einzelnen Institute erstreckte.

* [Bad Wittekind.] Am Eröffnungstage der Saison fand bereits in früher Morgenstunde ein kleiner Actus statt, welcher einem der „Getreuen" galt, die täglich ihren Morgenkaffee in dem freundlichen Bade einzunehmen pflegen. Einer der Senioren dieses Morgenklubs, Herr Kaufmann Bernhardt Schmidt, trat in das dreißigste Jahr seiner Wandertschaft und wurde aus dieser Veranlassung mit einem Tusch begrüßt.

* [Das Kyffhäuser-Sommertheater] eröffnete gestern Abend seine diesjährigen Vorstellungen mit der „schönen Ungarin" von W. Manstedt. Der reich besetzte Theaterzettel ließ gleich beim ersten Male die sämmtlichen Kräfte der Gesellschaft mit uns bekannt werden. Alle beseelte das Bestreben, den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden und so wurden die einzelnen Rollen durchweg mit Geschick und Verständniß durchgeführt. Die Palmen des Abends gebühren unstreitig in erster Linie der schönen Pseudo-Ungarin selber, die von Fräulein Flora Baars gespielt und thatsächlich ein Kind der Puszta vorgaukelte. Ebenbürtig schließt sich ihr an Herr Edwin Solvin als Colonialwaarenhändler Miesebeck aus Berlin und da auch alle übrigen Mitspielenden ihre Rollen tüchtig vertraten, kam ein so flottes Ensemble heraus, wie es die „schöne Ungarin", soll sie wirken, voraussetzt. Die Vorstellung, welche von dem dichtbesetzten Zuschauerraum beifällig aufgenommen wurde, erlitt leider durch einen stärkeren Regenguß eine Unterbrechung und mußte im Saale fortgesetzt werden, wo das Publikum allerdings etwas in die Enge kam.

* [Ergebnisse des Kohlenbergbaues und der Salzproduktion im Oberbergamtsbezirk Halle im I. Quartal 1885.] Steinkohlen wurden gefördert auf 3 Werken mit einer Belegschaft von 124 Mann 5,910 t (gegen I. Quart. 1884 mehr 1682 t.) Braunkohlen auf 303 Werken mit einer Belegschaft von 19319 Mann 2,944,907 t (gegen das Vorjahr mehr 164,601 t.) Der Absatz betrug 2,422,354 t und ergab gegen den Absatz des Vorjahres ein Plus von 134,948 t. Steinsalz wurde auf 4 Werken 37,448 t gefördert (gegen das Vorjahr weniger 6295 t.) Kalisalz auf 5 Werken mit einer Belegschaft von 2690 Mann 179,174 t (gegen 1884 weniger 76,578 t.) Siedesalz auf 6 Werken mit 607 Mann Belegschaft 27,068 t (gegen das Vorjahr weniger 1,747 t.) Der Absatz belief sich auf 38,104 t Steinsalz, 180,642 t Kalisalz und 20,550 t Siedesalz.

* Trotz der jetzigen Fischschonzeit und der zu erwartenden Strafe lassen es sich gewisse Personen nicht nehmen, zu fischen und so allem Gesetz Hohn zu sprechen. So ist nicht nur häufig die Klausbrücke von solchen Anglern belagert, sondern auch außerhalb unserer Stadt, vornehmlich in der Nähe von Gimritz, wird diesem Vergnügen nachgegangen. So konnte man gestern längs der Saale nach Giebichenstein zu, auf der sogen. Peißnitz mehrere Personen mittels der Angel fischen sehen.

* [Auswanderer.] Gestern traten 25 Personen, theils aus Halle, theils aus Giebichenstein, ihre Reise nach Brasilien an. Die Leute sind zumeist Handwerker und schiffen sich am 20. d. M. in Hamburg ein. Für die Ueberfahrt, welche ca. vier Wochen dauert, hat ein Jeder 155 Mark zu zahlen. Wer von ihnen Ackerbauer werden will, bekommt von der brasilianischen Regierung kontraktmäßig 100 Morgen Land à 2400 Quadratmeter zum Urbarmachen überwiesen und haben die Ansiedler erst nach drei Jahren ratenweise Zahlung zu leisten. In diesem Falle kostet der Morgen 8 Mark, wenn aber das Geld gleich baar erlegt wird, 6 Mark. Unterkunft in Wohnungen ist Allen ebenfalls von vornherein gesichert. Das Reiseziel ist eine deutsche Kolonie (deren Namen wir leider nicht erfahren konnten), welche im Jahre 1849 gegründet wurde. Wünschen wir, daß Alle, welche nun jetzt im Begriff sind, sich im fernen Welttheil eine neue Heimath zu gründen, dort auch das Ziel ihrer Wünsche finden und auch in der Fremde ächte Deutsche bleiben mögen.

* [Rasch tritt der Tod den Menschen an.] Herr Lehrer Bernhard Böhme, Ordinarius der 2. Knabenklasse der Schule in der Taubengasse, ist in Folge eines Schlaganfalles vergangene Nacht gestorben. Noch gestern Nachmittag betheiligte er sich in guter Gesundheit an einem Ausfluge, welchen der Hallesche Beamtenverein nach Merseburg unternahm. Der Verstorbene feierte vor 3 Jahren sein 25jähriges Dienstjubiläum. Möge ihm die Erde leicht sein!

* Vor ca. 8 Tagen wurde von muthwilliger Hand der am Holzplatz befestigte Baggerkahn des Fischers Sprung hier losgekettet und seinem Schicksal überlassen. Der Kahn trieb zum Glück nicht über das Wehr bei Weineck, sondern durch die schwarze Brücke hindurch nach der Schwemme, unterhalb welcher er angehalten wurde. Durch das Anstoßen an die Brückenpfeiler rc. sind mehrfache Beschädigungen erwachsen. Der Polizei ist es nun gelungen, die muthwilligen Burschen zu ermitteln und sie zur Rechenschaft zu ziehen, die zunächst wohl in einer Schadloshaltung des Kahnbesitzers bestehen dürfte.

* [Bauernfängerei.] Ein junger Fleischergeselle fiel am Freitag auf der Straße von Schkeuditz nach hier Bauernfängern in die Hände. Mit zwei Freunden ging er von Schkeuditz weg, um nach hier zu wandern. Unterwegs begegnete ihnen ein Mensch, der angeblich seine Tabakspfeife verloren hatte und diese suchte, der aber mit den Dreien wieder umkehrte. Bald traf man auf einen zweiten Menschen, der sich als Kartoffelhändler ausgab und der bald Karten hervorlangte, einige Kunststückchen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850519020/fragment/page=0002

produzirte und schließlich auf das Kümmelblättchen kam. Dies zu zeigen, ließ man sich auf einen Rain nieder, ein Taschentuch wurde ausgebreitet und die Manipulationen des qu. Spiels begannen. Dasselbe endete damit, daß der Fleischer seine silberne Cylinderuhr im Werthe von 25 M. und 5 M. baar zugesetzt hatte. Als jetzt der Geschädigte das verspielte Geld wieder reklamiren wollte, trat der bis dahin unsichtbar gewesene Dritte der Gauner in Aktion, der aus einem, wenige Schritte vom Spielplatze entfernten Hölzchen hervortrat, sofort mit Amtsmiene frug, was vorgehe, und Anstalten machte, in ein hervorgeholtes Buch Notizen zu machen, über die Namen der Versammelten, nach denen er bereits frug. In der Annahme, daß man es hier mit einem geheimen Polizisten zu thun hatte, zog es der Geschädigte mit seinen Freunden vor, zu verduften, wobei sie der zuerst zu ihnen gestoßene, ein angeblicher Drechsler, begleitete, der seinerseits sich bemühte, den Geprellten von Erstattung einer Anzeige abzureden unter Hinweis auf die Strafe, die auch der Geschädigte zu erwarten hätte.

* [Polizei-Nachrichten.] Kürzlich wurden einem 3jährigen Kinde in der Halle die Ohrringe aus den Ohren gestohlen. Gleich nach dem Diebstahle wurde die Diebin in der Person der bereits wegen Diebstahls vorbestraften Alwine Krause von hier ermittelt. Dieselbe wollte die gestohlenen Ohrringe, die einen Werth von 7 M. hatten, in einem hiesigen Trödlergeschäfte verkaufen und dort wurde sie von einem Kriminal-Beamten betroffen, der inzwischen von dem Diebstahle Kenntniß erhalten hatte und demnächst die Sistirung der K. veranlaßte. — Der 20jährige Kommis Karl W. von hier bestahl in letzter Zeit wiederholt die Ladenkasse seines Prinzipals. Bei einer Durchsuchung der Sachen des Diebes wurde der gestohlene Betrag noch vorgefunden. Die sofortige Entlassung des W. aus der Stellung war die vorläufige Folge seiner Untreue. — Der Barbier Theodor R. verschwand kürzlich aus seiner Arbeitsstelle, nachdem er zuvor verschiedene Personen um Kleidungsstücke, die er auf Kredit entnommen, geprellt hatte. — Von der Irrenanstalt Nietleben entwich am 15. d. M. der geisteschwache Johanni Rodmann. Er ist 44 Jahre alt, hatte melirtes Haar und Vollbart und war bekleidet mit Anstaltsanzug und Bergmannsmütze. — Kürzlich wurde hier bei einer Zahlung das Falsifikat eines goldenen Fünfmarkstückes angehalten, mit der Jahreszahl 1877. Dasselbe ist den echten Stücken täuschend ähnlich, und nur dadurch, daß die Averseite etwas matte Prägung aufweist, von den Ersteren im gewöhnlichen Verkehr zu unterscheiden.

Aus dem Leserkreise.

Bei der Besserung der Wege am Königsplatze hätte man doch auch die an der östlichen Ecke befindlichen beiden 3 Zoll hohen Waageständer (eingerammte Holzpfähle mit kreuzweis darüber gelegten Eisenklammern) entfernen können. Bei dem gänzlichen Mangel einer Beleuchtung ist ein darüberstürzen nicht zu vermeiden. Hier ist die Beseitigung der beiden Ständer dringend geboten, oder sollen dieselben als Andenken an den 1869 schlafengegangenen Wollmarkt dienen. —e.

Die hilfsbedürftige Wittwe Barthels, für welche hier an dieser Stelle zu Weihnachten mit Erfolg eingetreten wurde, hat nun ihr 91. Lebensjahr vollendet und liegt krank und von aller Welt verlassen, hilflos in ihrer Wohnung, Steg 3. — Giebt es nicht irgend einen Verein, welcher der alten, kranken und fast tauben Frau eine Pflegerin stellt? X. Y. Z.

Interimstheater.

„Die Jüdin" — „Der Freischütz".

Am vergangenen Freitag brachte uns das Ensemble-Gastspiel der Dessauer Hofoper „Die Jüdin". So schätzenswerth auch die Absicht war, uns einmal eine etwas schwerere Speise zu bieten, so hatte man doch wohl mit der Wahl dieser Oper etwas zu viel gewagt. Es war trotz mancher tüchtigen Einzelleistung nicht möglich, dieses Werk unter den gegebenen Umständen zu seiner großartigen Gesammtwirkung zu bringen. Hier muß Alles aus einem Gusse kommen, jede Lücke in der Ausführung stört uns in empfindlicher Weise die Illusion und wir können nicht zu jener ästhetischen Befriedigung gelangen, welche ein so bedeutsames Werk in uns hervorrufen soll. — Die Aufführung des „Freischütz" am gestrigen Abend war dagegen eine wohlgelungene. Frl. Bingenheimer sang die Partie der Agathe mit großer Wärme und beherrschte mit schön getragener Stimme ihre bekanntlich nicht leichte Aufgabe. Nur das Spiel hätten wir dramatisch etwas lebendiger gewünscht; die Schwermuth darf die Agathe nicht so völlig gefangen halten, daß sie bei dem Herannahen des Geliebten nicht aufjubelt, wie es ihr doch wohl das Herz und nebenbei auch der Componist gebietet. — Fräul. v. Weber war ein reizendes Aennchen, ihre kleinen Neckereien standen ihr vortrefflich und was die Sängerin in dieser Partie bot, läßt im Voraus schließen, was wir von ihr erwarten können, wenn sie sich in einer größeren Partie zu entwickeln Gelegenheit findet. Die beiden Sängerinnen wurden durch wiederholten Hervorruf geehrt. Herr Wessel sang und spielte den Kaspar recht brav und die Wolfsschlucht war so schaurig, wie es sich eben bei unseren kleinen Bühnenverhältnissen machen ließ, Herr Stender sang den Max, aber wie es uns schien, nicht mit jener Freudigkeit wie er den Georg und Chapelou gesungen. Freilich liegt dem Sänger auch diese Partie weit weniger günstig.

Wir freuen uns, heute Abend noch einmal den „Postillon" zu hören und glauben, daß auch eine Wiederholung der „Weißen Dame" zu empfehlen sein dürfte.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Nordhausen, 15 Mai. Ueber den großen Brand im Nachbarsdorfe Uftrungen gehen der „M. Ztg." noch folgende Nachrichten zu: Das Feuer ist gestern Abend gegen 11½ Uhr an zwei Stellen fast zu gleicher Zeit ausgebrochen, auf der einen Seite beim Herrn Organisten Häuser sen. in der Scheune und auf der anderen Seite des Dorfes beim Ackerhofsbesitzer Kutscher. Die Feuersbrunst hat 28 Bauerngehöfte ganz und noch die Hintergebäude von einigen anderen in Asche gelegt. Bei dem Ackergutsbesitzer Helbig ist sämmtliches Vieh (6 Kühe, mehrere Schweine u. s. w.) mit verbrannt, eine große Anzahl Familien konnte nur das nackte Leben retten und mußten sich Kleidungsstücke borgen, um sich bekleiden zu können. Die beiden gräflichen Rittergüter sind nicht vom Brande betroffen worden. Der muthmaßliche Brandstifter, ein Arbeiter Hornickel, ist verhaftet worden. Denselben will man aus dem Gehöft des Herrn Lehrers Häuser kommen gesehen haben. Als er verhaftet wurde, lag er im Bette, hatte aber kurz vorher beim Löschen mit geholfen. Er war ausgerückt, als die Volksstimme ihn laut und bestimmt als Brandstifter bezeichnete und man Miene machte, an ihm Lynchjustiz zu üben und ihn in's Feuer zu werfen. Hornickel hat vor etwa 6 Jahren bei dem Gutsbes. Kutscher 160 Thlr. gestohlen. Als man bei Hornickel, dem Arbeiter Kutschers, Haussuchung hielt, stöberte der Gutsbesitzer Helbig das 5 Geld auf und Hornickel marschirte auf 5 Jahre in's Zuchthaus. Dem Kutscher und Helbig scheint Hornickel Rache dafür geschworen zu haben. Schon im Vorjahr kam bei Kutscher Feuer auf und Hornickel wurde als Brandstifter verhaftet, mußte aber wegen mangelnden Beweises frei gelassen werden.

* Aus Thüringen. Bei Kanalisationsarbeiten in Gotha wurden am Freitag verschiedene kupferne und silberne Münzen gefunden, darunter ein „Wilder Manns-Pfennig" aus dem J. 1724. Auch ein Massengrab mit menschlichen Gebeinen wurde aufgedeckt. — Auf dem Forstort „Eisenstieg" bei Tambach war am Sonnabend handhoher Schnee gefallen und in Oberhof soll der Schneefall noch stärker gewesen sein. — Der Violinenmacher Enders aus Großbreitenbach ging am 5. d. M. mit seiner Geliebten Auguste Schmidt aus Kahlert, im Forstdistrikt „Tannenglasbachskopf" bei Neustadt am Rennsteig spazieren. Plötzlich zog Enders ein Doppelpistol hervor und feuerte auf seine Geliebte einen Schuß ab, der diese in die Brust traf. Als diese niedersank und rief: „Ach, jetzt sterbe ich!" gab Enders einen zweiten Schuß auf sich selbst in den Mund ab. Enders war sofort todt. Die Schmid ist nicht lebensgefährlich verwundet. Enders befand sich wegen verschiedener Vergehen in Untersuchung, was die Ursache des Mordversuchs und des Selbstmordes gewesen sein mag. — In Ohrdruf erschoß sich wegen verschmähter Liebe der Fleischer Wilhelm Hofmann.

* Blankenburg. Am Sonnabend Nachmittag hat die erste Probefahrt auf der Harzbahn Blankenburg-Tanne mit Abt'scher Zahnstange stattgefunden. Dieselbe ist glänzend ausgefallen.

Handel und Verkehr.

* Nordhausen, 16. Mai. Der Aufsichtsrath der Nordhausen-Erfurter Bahn hat die Dividende für die Prioritäten auf 5 pCt., diejenige für die rückständigen Scheine resp. abgestempelten Aktien auf 1¼ pCt. festgesetzt. Die Generalversammlung ist auf den 20. Juni d. J. anberaumt.

* Köln, 16. Mai. Die Dividende der Kölnischen Rückversicherungs-Gesellschaft ist für das Jahr 1884 auf 8 pCt. festgesetzt worden.

* Lübeck, 12. Mai. In der heute abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre d. deutschen Lebensversicherungsges. wurde auf Grundlage des, bereits seit länger als 14 Tagen im Bureau ausliegenden und später mitgetheilten Rechenschaftsberichts dem Verwaltungsrathe für das Jahr 1884 Decharge ertheilt, und nach dem Vorschlage desselben die Auszahlung einer Dividende an die Aktionäre von M. 220 pro Aktie sowie eines Gewinnantheils von 58,00 Proz. einer Jahresprämie an die, der Jahresklasse 1873, eines solchen von 35,90 Prozent an die, der Jahresklasse von 1877, und eines solchen von 14,75 Prozent an die der Jahresklasse 1881 angehörigen Versicherten genehmigt. Ferner wurde auf Vorschlag des Verwaltungsrathes beschlossen, zum Zwecke der Bildung und Zurückstellung des im Reichsgesetze vom 18. Juli 1884 vorgeschriebenen Reservefonds, welcher der zehnten Theil des Aktienkapitals betragen soll, den betreffenden Betrag zu voll mit Mk. 153,000 — von der Reserve für unvorhergesehene Verluste abzuzweigen, um durch diese Maßnahme jener Vorschrift mit einem Male zu genügen. Nach Vollziehung der Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes waren die Gegenstände der Tagesordnung erledigt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Dem Jahresberichte entnehmen wir über die Geschäftsergebnisse des verflossenen Jahres Folgendes: Dieselben waren recht günstige. Der Reingewinn betrug M. 401,949.59, von welchem M. 374,000 zur Vertheilung bestimmt wurden, und zwar zu ¾ mit M. 280,500 an die Versicherten und zu ¼ mit Mark 93,500 an die Aktionäre; an statuten- und vertragsmäßiger Tantieme waren M. 18,700 zu entrichten, der Rest von Mark 9249,59 wurde der „Reserve für unvorhergesehene Verluste" überwiesen, welche sich nach Abzweigung des oben gedachten gesetzlichen Reservefonds von M. 153,000 pro ult. 1884 auf M. 390,735.08 belief.

Die reine Zunahme der Versicherungssumme betrug Mark 4,516,334.62.

Die Sterblichkeit war eine sehr günstige und brachte einen Gewinn von M. 178,634.59.

Die Prämien-Einnahme belief sich auf Mark 4,165,405.79, die Zinsen-Einnahme auf Mark 1,228,388.19, die Gesammteinnahme auf Mark 5,450,235.57; die Gesammtausgabe betrug Mark 3,369,597.15, und die Prämienreserve, welche um Mark 1,678,688.83 gestiegen war bezifferte sich auf M. 27,708,952.31.

Die belegten Gelder, welche eine Durchschnittszinse von 4,60 Prozent erbrachten, vermehrten sich um Mark 1,322,869.05 auf die Summe von M. 27,528,884, wovon Mark 22,576,385.28 — also 82,01 Prozent — in Hypotheken innerhalb der ersten Werthhälfte der betreffenden Grundstücke angelegt sind.

Als Gewinnantheil der Versicherten waren aus 1884 und früheren Jahren zurückgestellt M. 667,464.35, wovon im laufenden Jahre an die Jahresklassen 1873, 1877 und 1881 im Ganzen Mark 186,438.73 zur Vertheilung kommen, während für spätere Gewinnverthelungen an die Versicherten Mark 481,025.62 reservirt bleiben.

Beantragt waren in der Lebensversicherungsbranche 2845 Versicherungen zu M. 12,362,650, wovon abgeschlossen wurden 2110 Versicherungen zu Mark 9,211,025.

Der Bestand der Lebensversicherungen stellte sich ult. 1884 auf 33,826 Personen mit einem Versicherungskapitale von M. 125,108,166.03 und der Gesammtbestand der Versicherungen aller Branchen auf 38,486 Personen mit einem Versicherungskapitale von Mark 130,991,040.49 und Mark 137,045.84 jährlicher Rente.

Die Bilance der Gesellschaft pro ult. 1884 befindet sich im Inseratentheile.

* Petersburg, 17. Mai. Wie es heißt, soll der Einfuhrzoll auf Eisen und Stahlblech um fünf Goldkopeken pro Pud und der auf Brucheisen und Bruchstahl um achtzehn Goldkopeken erhöht werden. Der Zoll auf Kupferdraht solle drei Goldrubel pro Pud betragen.

* Petersburg, 17. Mai. Die Zolleinnahmen Rußlands per 1. (13.) März 1885 betrugen 19 073 917 Rubel, gegenüber 13 992 841 Rubeln in derselben Periode des Vorjahrs.

Gewinne 5. Classe 107. königl. sächs. Landes-Lotterie.

Gezogen in Leipzig den 16. Mai 1885.

Gewinne zu 15,000 Mark. Nr. 6173 14387 57709.

Gewinne zu 5000 Mark. Nr. 26577 59699 61324 83559.

Gewinne zu 3000 Mark.

Nr. 790 886 2356 3181 11756 12580 15446 16865 17092 18908 23633 29232 34735 35640 38509 38529 40875 41080 41525 42596 43858 44691 47697 49664 49744 50556 50854 53843 55608 56754 56856 57808 60290 60500 60553 61634 75541 77316 77502 78516 78911 79521 82473 85497 85834 87599 87610 88278 90164 90680 91564 93961 95832.

Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 1507 3109 3745 5562 5724 5881 5973 9908 15539 18086 21669 25416 27889 28395 30166 30629 45430 47398 49188 50197 51596 52302 54625 54706 57793 62017 63643 64326 68026 71030 72029 75234 75465 76805 77421 77548 78987 80249 81099 81394 81553 81656 83259 85214 85854 86544 91367 95127.

Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 2434 4720 5315 6379 9860 10576 17745 19011 19384 20473 20782 23553 23734 23942 24368 24747 25001 29283 29927 30560 33736 33806 35726 37506 39950 40162 44370 44676 44732 44795 45507 45853 51540 55695 56379 56526 58407 59444 60752 62603 65869 67348 69022 69167 70905 71329 72198 72799 72809 76239 76417 86915 89272 91577 92524 93315.

Gewinne zu 300 Mark.

Nr. 1385 1387 1707 2404 2520 2656 3320 3433 4134 5704 6256 6801 7071 7146 7914 8715 9039 9516 11145 11406 13254 13257 13832 13987 14274 14516 14741 17368 18076 18203 20736 20869 24335 24749 25232 25236 25530 26834 27232 27738 28134 28606 29250 29617 29912 30513 30662 32499 34117 34252 34262 34315 35457 35835 39883 40701 41294 43115 43490 46510 46702 47015 47135 48599 50159 51053 51250 51334 52164 54072 54145 58413 59228 61823 62876 63133 64498 65185 67869 68825 69138 70294 71452 71516 72181 73706 73744 75669 76358 77352 77603 80151 80812 82564 82779 84915 85098 85139 86046 87533 88893 89366 89701 90684 92490 93177 94836 96201 97128 98540 98571 99364 99942.

Telegraphische Nachrichten.

Agram, 17. Mai. Der Landtag hat sich nach Erledigung des Budgets vertagt und tritt erst wieder im Herbst zusammen.

Bern, 17. Mai. Bei dem Bundesrath ist ein Gesuch eines Dr. Bartling aus London für die Konzession einer Vierwaldstädtersee-Eisenbahn von Luzern nach Altorf eingegangen.

Pest, 17. Mai. Unterhaus. In Beantwortung der Interpellation über die angeblich germanisirende Tendenz des deutschen Eisenbahnverbandes erklärte der Minister für Kommunikationen, Kemeny, daß der gedachte Verein eine solche Tendenz nicht verfolge und sich lediglich mit Verkehrsfragen und technischen Fragen beschäftige. Zu einer Verfügung des Inhalts, daß der Verein sich nicht in interne Angelegenheiten mische, liege daher keinerlei Nothwendigkeit vor. Auf die Interpellation wegen der Einwanderung von Juden aus Rußland erklärte Ministerpräsident Tißza, von einer Masseneinwanderung von Juden sei ihm nichts bekannt, es seien daher auch keine außerordentlichen Maßnahmen nöthig, er werde gegen diejenigen, die nach Ungarn kommen wollten, nur deshalb, weil dieselben einer gewissen Konfession oder Race angehörten, keinerlei Kordon ziehen lassen. Am Schlusse der Sitzung bemerkte der Ministerpräsident noch, die Regierung beabsichtige in dieser Session keine neuen Vorlagen mehr zu machen, sondern werde die Schließung der Session beantragen, sobald das Oberhaus die vorliegenden Gesetzentwürfe erledigt habe.

Paris, 18. Mai. Victor Hugo ist seit Sonnabend an Herzleiden erkrankt und von einem Lungenschlage betroffen.

Die vom Oberbergrath **Eskens** seit ca. 6 Jahren benutzte Garçonwohnung, bestehend in 3 großen und hohen Zimmern, ist wegen Versetzung nach Berlin vom 1. Juli anderweitig zu vermiethen. Näheres Weidenplan 8, I.

1 Wohnung für ruhige Miether, Preis 50 Thlr., zu vermiethen Spitze 18.

Eine größere Wohnung ist zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen alter Markt 25, im Laden.

4 Getreideböden sind, wenn gewünscht, mit Contor und Stallung per 1. Juli cr. zu vermiethen alter Markt 11, gold. Kette.

Die erste Etage mit sapar. Aufgange in meinem Hause gr. Ulrichstr. 24 ist per 1. Oktober d. J. zu vermiethen.
Louis Sachs.

2 Wohn. an ruh. Leute kl. Ritterg. 2, I.

Kl. St. an einz. P. 1. Juli gr. Schloßg. 3, I.

1 möbl. Zimmer an 1 Herrn zu verm., pr. Monat 12 Mk. Schmeerstr. 30.

Ein freundl. möbl. Zimmer sofort z. bez. Blücherstraße 2I.

1 fein möbl. Zimmer Charlottenstr. 13, p.

Möbl. Zimmer zu verm. Anhalterstr. 6, III.

Kellnerin-Gesuch.

Ich suche für mein Weinrestaurant eine hübsche, streng solide Dame von guter Figur und wirklich eleganter Garderobe zum sofortigen Antritt. Briefe womöglich mit Photographie bitte sofort einzusenden.

Bertha Herrmann,
Weinstubenbesitzerin,
Dresden, kleine Brüdergasse 19, I,
Ecke Schloßstraße.

1 Aufw. gef. gr. Ulrichstr. 49, im Tunnel.

Ich **suche** einen **geübten** und **gut empfohlenen Schreiber** und sehe brieflichen Meldungen entgegen.

Herold, Rechtsanwalt u. Notar,
Brüderstraße 16.

Ein **junges Mädchen,** im 19. Jahre welches das Weißnähen, Schneidern, Plätten und Kochen erlernt hat, wünscht **Stellung als Stütze der Hausfrau oder Reisebegleiterin.** Anschluß an die Familie erwünscht. Gehalt nicht beansprucht. Offerten erb. unter **K. z. 36841** an **Rud. Mosse, Brüderstraße 6.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850519020/fragment/page=0003

Interims-Stadt-Theater.

Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern der Herzoglichen Hofoper zu Dessau.

Montag den 18. Mai:

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Abtheilungen. Frei nach dem Französischen des Eugen Scribe. Musik von A. Adam.

Regisseur: Herr Schönwolff. Dirigent: Herr Hankel.

Personen der ersten Abtheilung:

Marquis von Corcy	Herr Milder.
Chapelou, Postillon	Herr Stender.
Biju, Schmied	Herr Nebe.
Madelaine, Wirthin	Frl. v. Vahsel.

Die Handlung geht in dem Dorfe Lonjumeau, im Wirthshause der Post, im Jahre 1756 vor.

Personen der zweiten und dritten Abtheilung:

Marquis von Corcy	Herr Milder.
Chapelou, unter dem Namen Saint Phar, erster königl. Opernsänger	Herr Stender.
Biju, unter dem Namen Alcindor, Chorist der Oper	Herr Nebe.
Bourdon, Chorist der Oper	Herr Wessel.
Madelaine, unter dem Namen Frau von Latour	Frl. v. Vahsel.
Rosa, Kammermädchen der Frau von Latour	Frl. Barth.

Ein Gefreiter der königlichen Garde. Sänger und Choristen der Oper. Nachbarn und Freunde der Frau von Latour. Bediente. Soldaten von der Maréchaussée.
Die Handlung geht in einem Landhause der Frau von Latour, nahe bei Fontainebleau, im Jahre 1766 vor.

Im dritten Akt: **„Gute Nacht, du mein herziges Kind!"**
Lied von Abt. Gesungen von Herrn **Stender.**

Preise der Plätze:
Loge Mk. 2,50. Sperrsitz Mk. 2,00. Parterre Mk. 1,00. Gallerie 50 Pfg.

Der Billetverkauf befindet sich großer Schlamm 4, eine Treppe, und ist täglich von 10—12 Uhr Morgens und 3—5 Uhr Nachmittags geöffnet.
Den geehrten Abonnenten der Wintersaison bleiben die Plätze auf Wunsch bis 11 Uhr reservirt.
Textbücher, à 30 Pfg., im Theaterbureau, gr. Schlamm 4, und Abends an der Kasse zu haben.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Dienstag den 19. Mai:
Auf allseitiges Verlangen:

Der Trompeter von Säkkingen.

Große Oper von Neßler.

Färberei à Ressort

für seidene Kleider und verlegene seidene Stoffe.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Sammet-Jaquets, Paletots und Mäntel

werden von allen denkbaren Flecken, mögen sie Namen haben wie sie wollen, befreit, so daß sie wie neu erscheinen.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Polster u. Möbel

mit seidenen und wollenen Bezügen werden von einzelnen Flecken befreit, auch im Ganzen gefärbt oder gereinigt.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Seidener u. halbseidener Sammet

werden in den schönsten Farben gefärbt und mit den neuesten Dessins gepreßt.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Strauss- und Putzfedern

werden gewaschen und in den brillantesten Farben gefärbt und gekräuselt.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Trauer-Sachen

in **Seide, Wolle** und **Halbwolle** werden in kürzester Zeit gefärbt u. appretirt.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Kattun-Gardinen und Möbelbezüge

werden gewaschen und mit neuem Glanz versehen.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Röcke, Westen, Beinkleider, Hausröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen etc.

werden je nach ihrer Beschaffenheit, ohne daß dieselben einlaufen oder ihre ursprüngliche Façon verlieren, gereinigt oder gefärbt und etwaige Reparaturen auf Wunsch sachgemäß ausgeführt.

Bernhard Dalichow,
gr. Ulrichstraße 36.

Nordost-Thüring. Bezirk 17a des deutschen Kriegerbundes.

Diejenigen Kameraden unseres Bezirkes, welche zu Pfingsten das deutsche Kriegerfest in Magdeburg mitmachen, werden kameradschaftlichst ersucht, sich zu einer Besprechung wegen Ab- und Rückfahrt, sowie wegen der Fahrpreise am **nächsten Mittwoch Abends 8 Uhr** im **Rosenthal** einfinden zu wollen. Kameraden, welche Festkarten noch nicht haben, können daselbst solche empfangen.

Halle a. S., den 17. Mai 1885.

Der Vorstand.
Jul. Lüderitz. Wernicke. Harnisch.

Königl. Stahlbad Lauchstädt,

altbewährt, eröffnete die Saison **den 17. Mai cr.**

Die Königl. Bade-Direction.

Gebr. Sernau,

52. Gr. Ulrichstrasse 52.

Erste Etage.

Export. **Engros.**

Mäntel-Fabrik

empfehlen sämmtliche Neuheiten in
Sommer-Umhängen, Dollmanns, Visites etc.
in größter Auswahl zu streng festen Engros-Preisen.

Kinder-Mäntel

in tausendfältiger Auswahl von jedem Façon alle Größen vorräthig. vom billigsten bis feinsten Genre.

In dem Konkurse über das Vermögne des Holzhändlers **Wilhelm Franz Vogler** hierselbst soll die Vertheilung der Rest-Dividende erfolgen. Dazu sind noch 3016,98 Mark vorhanden, wovon jedoch die Gerichts- und Verwaltungskosten zu decken sind. Nach dem in der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 15408,11 Mark. Diejenigen Gläubiger, denen ein Absonderungsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a. S., den 16. Mai 1885.

J. Ed. Peuschel,
Verwalter der **Wilh. Franz Vogler**'schen Konkursmasse.

ff. ger. Rheinlachs,

starke ger. Aale, Flundern, Bücklinge, saure, Senf- und Pfeffergurken, Magd. Sauerkohl
empfiehlt
W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.

Neue Kartoffeln

und die ersten neuen **Matjes-Heringe**
empfiehlt
W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.

Heute empfing eine **frische Sendung**
Frankfurter Apfelwein
und offerire à Liter 40 Pf.,
à Fl. 40 Pf.,
bei Entnahme von 10 Flaschen 35 Pf.

A. Trautwein,

gr. Ulrichstraße 30.

Särge, in allen Größen und Sorten, bei Bedarf am billigsten bei
Fr. Wolff, Albrechtstraße 28.

Damen und Herren

versäumen nicht, die so beliebt gewordenen **Victoria-Schnell- und Wellen-Kraufer** für Locken oder welliges Haar anzuschaffen; à Stück 15 und 20 Pf. empfiehlt

B. Rosenblatt, Friseur,
Halle a. S., Schmeerstraße 36.

Ein einspänniger halbverdeckter **Kutschwagen** w. zu kaufen ges. Off. m. Preisang. u. **C. D. 150** a. d. Exp. d. Bl. erb.

Ein junges Mädchen, welches das Schneidern gelernt hat, wird sofort gesucht
gr. Schloßgasse 6, part.

Köchinnen u. a. Mädchen für sehr gute Stellen gesucht durch
E. Lerche, Domgasse 1.

Pfingst-Extrazug nach Hamburg

zu ermäßigten Preisen.

Abfahrt

am **Sonnabend den 23. Mai 1885** aus **Leipzig** (Magdrb. Bahnhof) 11[15] Vorm. II. 23,10, III. 15,50 Mark, **Halle** 11[59] Mittags II. 21,10, III. 14,20 M. Ankunft in Hamburg (über Uelzen) 7[45] Abends. Rückfahrt von Hamburg (Hannoverscher Bahnhof) mit allen die betreffende Wagenklasse führenden fahrplanmäßigen Zügen bis incl. 12. Juni cr., an welchem Tage die Rückreise beendigt werden muß.

Für Kinder unter 10 Jahren werden die üblichen Vergünstigungen gewährt.

Fahrtunterbrechung und Freigepäck ist ausgeschlossen.

Magdeburg, den 15. Mai 1885.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Ich bin von Pfingsten (den 24. Mai) ab auf circa **3 Monate** verreist und werde nach meiner Rückkehr **grosse Steinstrasse 42, I,** wohnen.

Dr. Henze.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem früh. Buchhalter Fritz Heise aus Hettstädt Kasse oder sonstige Gegenstände auf meinen Namen zu verabfolgen, da derselbe sich heimlich aus meinem Geschäft entfernt.

H. H. Mollnau,

Halle a. S.

30 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 16. z. 17. Mai sind in meinem und meinem Nachbargarten die Stangen mit Staarkästen umgeworfen und die jungen Staare ausgenommen worden. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Vogeldiebe so nachweist, daß sie gerichtlich bestraft werden können.

Wegelin,

Magdeburgerstrasse 35.

Jagdhund, w. Pfoten, zugel. Kaulenberg 3.

Sommer-Theater.

Kyffhäuser-Terrasse, Wallstraße 1.

Dienstag den 19. Mai 1885.

Doktor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.

Mittwoch den 20. Mai 1885.

Muttersegen,

oder: **Die Perle von Savoyen.**

Anmeldebuch

verloren. Wiederbringer gute Belohnung
gr. Steinstr. 4.

Die Beleidigung gegen Herrn Fr. Hilbrecht nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen achtbaren Mann.
Chr. Storz.

Heute Abend 7¾ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein theurer Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Oekonom

Carl Rosch

in seinem 59. Lebensjahre, was mit der Bitte um stilles Beileid anzeigen
Halle, am 17. Mai 1885.
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der heutigen Nummer liegt der Fahrplan der Königlichen Eisenbahn-Direktion Magdeburg bei, welcher vom 1. Juni cr. ab in Kraft tritt.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich: Julius Munckel in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Mietschmann) in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18850519020/fragment/page=0004